

Mario Cuminetti

Die heutige Zölibatsdiskussion in Italien, Spanien und Portugal

1. Die allgemeine Lage

Um sich von der Diskussion über den Priesterzölibat in den genannten Ländern gleich ein Bild machen zu können, muß man sich bewußt sein, daß diese Nationen theologisch stark von den französischen und, in geringerem Maß, von den deutschen Veröffentlichungen abhängen. In der jüngsten Zeit waren auch die Echos der holländischen Diskussion und die Schriften von E. Schillebeeckx von großem Gewicht. Von Ausnahmen abgesehen, die immer häufiger werden, ist die Theologie nicht eigenständig. Darum werden auch die Beziehungen zwischen Lehramt und Theologie eher als unterwürfiges und sozusagen passives Warten auf die Weisungen der Hierarchie verstanden. Statt sich um Reflexionen und Erörterungen zu bemühen, welche Themen vorausnehmen, Fragezeichen setzen, Wege einschlagen, die ebenfalls vertretbar sind, zieht man es vor, auf die Entscheidungen zu warten und sie dann eher unkritisch zu erklären. Dies gilt erst recht, wenn die Probleme umstritten und heikel sind, wie das bei unserm Thema der Fall ist.

Darum steht man oft einem eher negativen Faktum gegenüber: die eröffnete Diskussion über den Zölibat wird Zeitungen, Wochenblättern (und damit den Grenzen und der Voreingenommenheit, die diesen Presseerzeugnissen eignen) und einigen Zeitschriften überlassen, die gerade deshalb von der Hierarchie nicht gern gesehen werden. Die offiziellen oder offiziösen Zeitschriften nehmen stets für die amtlichen Standpunkte Partei, und zwar auch nach dem Rundschreiben «Sacerdotalis caelibatus», das doch für eine positive Erörterung Raum ließ. Und es ist bezeichnend, daß sozusagen alle Kleruszeitschriften keine oder nur knappe Erklärungen zur Enzyklika Pauls VI. abgegeben und sich darauf beschränkt haben, polemisch auf nuanciertere oder kritische Stellungnahmen zu antworten.¹

2. Die Stellungnahmen

Die Gründe, die für die Beibehaltung des Priesterzölibats vorgebracht werden, sind praktisch die

gleichen wie in «Sacerdotalis caelibatus». Dies gilt für die Abhandlungen, die vor der Enzyklika erschienen sind,² wie für die in der Folge veröffentlichten Stimmen. Nur wird man sich seit Beginn der sechziger Jahre des Unterschieds zwischen Zölibat und Priestertum immer deutlicher bewußt und besteht man weniger auf dem Argument, der zölibatäre Priester sei disponibler.³ Auch machen einige Autoren, die für die gegenwärtige Praxis der lateinischen Kirche eintreten, einen Unterschied zwischen den Gründen für den Zölibat der Weltpriester und den Motiven für die Ehelosigkeit der Ordenspriester.⁴

Gegenüber solchen, die die gegenwärtige Praxis in Frage zu stellen suchen, und gegenüber den Priestern, die den Zölibat aufgeben, ist der Ton meistens hart.⁵ Seit der Enzyklika haben sich die Stellungnahmen nicht viel verändert; es wird von neuem betont, da nun der Papst gesprochen habe, müsse die Diskussion zu Ende sein.⁶

Diejenigen aber, für die die Diskussion nicht zu Ende ist, packen das Problem von verschiedenen Seiten aus an. Gehen wir von einer 1959 veröffentlichten Arbeit des italienischen Dominikaners R. Spiazzi⁷ aus. Darin wurde vorgeschlagen, im Hinblick auf den Mangel an Priesterberufen und auf die Schwierigkeiten, auf die heute die Verwirklichung der priesterlichen Keuschheit stößt, die Möglichkeit zu studieren, verheiratete Männer nicht nur zum Diakonat, sondern auch zum Priestertum zuzulassen. Praktisch hätte man sich auf einen dreifachen Priestertyp hinorientieren können: verheirateter Priester mit den ordentlichen Kultfunktionen; vom Diözesanbischof abhängiger zölibatärer Priester, und schließlich eine dritte, ebenfalls zölibatäre, vom Papst abhängige Klasse zur Erfüllung allgemeinerer und spezieller Aufgaben. Dieser Vorschlag rief heftige Polemiken hervor, und einige Autoren nahmen an, die Rede, die Johannes XXIII. am 27. Januar 1960 anlässlich der Synode von Rom hielt, sei gegen ihn gerichtet gewesen. Tatsächlich veröffentlichte R. Spiazzi in der Folge weitere Aufsätze, um seine Stellungnahme abzuschwächen und in besseres Licht zu setzen.⁸

3. Die in Diskussion stehenden Punkte

Von dieser Sicht des Problems ging man, ohne das Argument des Priestermangels zu unterbewerten, zu Erwägungen über, die mit der Natur der Beziehung zwischen Zölibat und Priestertum enger zusammenhängen.⁹ Die am meisten behandelten Aspekte sind: die immer deutlichere Unterschei-

dung zwischen Zölibat und Priestertum; Bejahung der Gründe, die für den Zölibat sprechen, wobei jedoch betont wird, daß sie die Einwände nicht ausschließen;¹⁰ Unterscheidung zwischen Ansicht und Lehre der Kirche einerseits und der Meinung des Bischofs von Rom und der geschichtlichen Lösung andererseits. Die eigentliche Meinungsverschiedenheit liegt unseres Erachtens in bezug auf den zweiten Punkt vor, über den sich die Gesprächspartner noch nicht gut verständigen konnten. Man gibt zwar allgemein zu, daß das Charisma der Ehelosigkeit bei dem, der sich zum Priestertum berufen fühlt, nicht notwendigerweise vorhanden sein muß. Man ist somit im wesentlichen einig über die Gründe, die für den Zölibat vorgebracht werden, doch schließt dieser Konsens nicht eine Einmütigkeit in sich, weil die Ausgangspunkte verschieden sind. Auf der einen Seite geht man von mehr personalistischen Erwägungen aus und schließt auf die Freiheit der Wahl; auf der andern Seite geht man von «objektiven» Überlegungen aus und schließt auf ein zölibatäres Priestertum. Und da eben die Ausgangspunkte verschieden sind, gelangt man zu keinem echten Dialog. Diejenigen, die für die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Ordnung eintreten, gewahren nicht, daß die von ihnen vorgebrachten Gründe, auch wenn sie stimmen mögen, nicht entscheidend sind für die andern, die auf der Notwendigkeit des Charismas der Jungfräulichkeit bestehen, das nicht unbedingt an die Berufung zum Priester gebunden ist; und darum nehmen diese zwar die für den ehelosen Status vorgebrachten Gründe an, bemerken aber, wenn einer nicht dazu berufen sei, könne er ihn nicht so leben;¹¹ er wird in der Ehe leben, auf die Art und Weise, wie es diesem Stand entspricht. Gonzalez-Ruiz gibt meines Erachtens die Problematik treffend wieder, wenn er schreibt: «Das Problem der Jungfräulichkeit und Enthaltensamkeit stellt nicht einen Wert in sich dar, sondern einen

Wert, der sich aus den Beziehungen ergibt, die es mit dem «Professionalismus» oder dem «militanten Einsatz» innerhalb der Kirche hat. Besieht man den kirchlichen Zölibat unter diesem Gesichtspunkt, so bildet er ein Problem, das nicht göttlichen Ursprungs ist, sondern eher unter die ausschließliche Zuständigkeit der Kirche fällt, die es in jedem einzelnen Fall lösen muß, wie es eine bestimmte existentielle Situation erfordert».¹² Wer für die jetzige Praxis eintritt, gerät praktisch mehr oder weniger in Gefahr, den Zölibat zu einem «Ding an sich» zu machen und die existentielle Situation, die für die andern entscheidend bleibt, zu unterbewerten.

4. Der Priesterbegriff

Von diesen beiden verschiedenen Gesichtspunkten bedingt, spielen auch die Begriffe des Sakralen und des Priestertums in der Diskussion mit, obwohl wir sie, insbesondere den ersten, kaum angedeutet gefunden haben. Was den Begriff des Sakralen betrifft, so dreht sich die Diskussion um das Sakrale des Priestertums an sich und um das Sakrale als Relation.¹³ Was die Natur des Priestertums betrifft, gibt es solche, die für eine rein «funktionale» Auffassung eintreten, und andere, die diese Auffassung für unzulänglich halten. Auch G. De Rosa S. J. ist der Ansicht: Wenn man den Priester bloß auf Grund seiner Funktionen definiert, so ist der Zölibat etwas Zusätzliches, das nicht zur Pflicht gemacht werden kann.¹⁴ Doch dies genügt nicht, insofern der Priester für De Rosa auch der der Liebe Christi geweihte Mann Gottes ist. Und an diesem Punkt hebt die Diskussion an, insofern ihm erwidert wird, dies sei eine allen Christen gemeinsame Dimension. Die Verschiedenheit liege in der Art und Weise, sie zu leben: im Zölibat oder in der Ehe, und es sei nicht ersichtlich, warum der Priester sie notwendigerweise im Zölibat leben müsse.

¹ Die italienischen Zeitschriften des Jahrgangs 1967 enthalten sozusagen keinen Aufsatz zum Thema. Die portugiesische Zeitschrift «Lumen» hat sich darauf beschränkt, die Übersetzung des Briefes über den Zölibat von K. Rahner zu veröffentlichen. In Spanien widmet die «Ilustración del Clero» dem Problem mehrere Seiten, jedoch von mehr polemischen Charakter: vgl. die mit «Illustrator» gezeichneten Bemerkungen (1967, 665–670; 1968, 304–314); B. Prada, Roma ha hablado sobre el celibato, 1967, 268–285. Eine Zeitschrift, die der Diskussion in einem abgewogenen Ton Raum gibt, ist «Incunable». Unter den Kommentaren zur Enzyklika sind zu nennen: A. Leite, O celibato sacerdotal, Broteria 1967, 498–515; G. De Rosa, Il celibato sacerdotale nel pensiero di Paolo VI: La Civiltà Cattolica (1967) III, 209–222.

² Unter den zahlreichen Veröffentlichungen nenne ich: J.C. Fernandez-Cid, J. Huergo usw., El celibato sacerdotal (Salamanca

1959); E. Balducci, Perché i preti non si sposano (Milano 1962); C. de Villapadierna, El celibato y la Biblia: Naturaleza y Gracia (1961) 3–12; G. De Rosa, Il celibato sacerdotale: La Civiltà Cattolica (1966) II, 547–562; IV, 422–439.

³ Vgl. Balducci aaO. 42, 131; T. Goffi, L'integrazione affettiva del sacerdote (Brescia 1967) 26–27.

⁴ Der Priester ist Priester nicht zu einem spezifischen Vollkommenheitsstreben, sondern zur sakramentalen Ausübung der Funktion Christi (Balducci aaO. 42 ff.). Wenn auch in andern Motivierungen wird dieses Thema auch von einigen Autoren vertreten, die für die Freiheit des Priesters von der Zölibatsverpflichtung eintreten: A. Zarri, Teologia del probabile (Torino 1967). Vgl. auch den Bericht von R. Martinez über eine Diskussion in der Accademia Alfonsiana zu Rom (El celibato eclesastico. Dialogo Profesores-alumnos de la Acad. Alf. de Roma: Pentecostes 10/1966, 54–65). Meines Er-

achters müßte die Unterscheidung jedoch noch vertieft werden, wie dies auch die Schlußfolgerungen der Alumnus aus diesem «Dialog» zeigen.

⁵ Es finden sich Ausdrücke wie: «Zerstörer des Glaubens und der Tradition»; «umstürzlerische Propaganda der Frustrierten»; Ehe, die «Herz und Leben spaltet»; «in Beschlag nehmende» menschliche Liebe usw. Vgl. die angeführten Werke von B. Prada, C. de Villapardierna, G. De Rosa. Vgl. auch: B. Lavaud, *Cause e rimedi alle attuali defezioni della vita sacerdotale e religiosa: Rivista di ascetica e mistica* (1967) 336–348. Zudem werden die Argumente der Verteidiger der Wahl zwischen Ehe und Zölibat vergrößert und entstellt wiedergegeben. Vgl. J. J. Alvarez, *Erroros modernos: El celibato sacerdotal*, 81–113.

⁶ «Roma locuta, causa finita», schreibt B. Prada aaO. 268; «in voller Kenntnis der Sache hat die Kirche einen Schlußpunkt unter eine Debatte gesetzt», G. De Rosa aaO. 211; nach dieser feierlichen Aussage «haben die Diskussionen keinen Sinn oder dann lediglich den eines Skandals», *L'Osservatore Romano* 6/8/67.

⁷ Annotazioni: *Monitor ecclesiasticus* (1959) 369–409. Der Teil mit den Ausführungen über den Zölibat (387 ff) schloß mit dem Satz: «In dem, was nach dem Evangelium nicht wesentlich ist, muß man mit Intelligenz und Mut vorgehen».

⁸ Santità di una legge: *L'Osservatore Romano* 15/6/1960. In diesem Beitrag, der einen eingehenderen Aufsatz zusammenfaßte, der ebenfalls im *Monitor ecclesiasticus* (1960, 26–30) erschienen war, weitete der italienische Dominikaner die Problematik gegenüber dem ersten Aufsatz aus. Er schlug nicht mehr die frühere Lösung vor, auch wenn er wiederum Bedenken im Hinblick auf den Mangel an Priesterberufen äußerte.

⁹ Vgl. A. Zarrì aaO. 4; P. Balestro, *Per un celibato positivo: Vita pensiero* (11/1967) 1172–1183; R. Martinez aaO. Vgl. auch die Nummern von September und Oktober der Zeitschrift «Incunable» und den Kommentar zur Enzyklika von C. M. Beattie in: *Questiones de*

vida cristiana (31/1967) 110–120. Zudem verbreiten zahlreiche Aufsätze und Veröffentlichungen die Ansichten der ausländischen Autoren, die für die Freiheit der Wahl eintreten.

¹⁰ Diese Überlegungen werden vor allem von P. Balestro vorgebracht. Er schreibt (aaO. 1172): «Zum Unterschied von andern Gebieten, wo ein als gültig erachteter Einwand das, wogegen man Einspruch erhebt, ausschließt, oder wo die Antwort den Einwand umstürzt, scheint uns dies hier nicht der Fall zu sein. Beide Positionen haben zum Teil recht, und das Gültige der einen Position ist nicht imstande, die andere Position als unrichtig zu erweisen.» Die Motive für die Wahl des Zölibats «lassen sich nicht für alle gleich definieren» (S. 1183).

¹¹ Darum halten sie die Interventionen des Papstes nicht für entscheidend: vgl. Beattie aaO.; A. Zarni aaO.

¹² J. M. Gonzalez-Ruiz, *Il celibato «apostolico» secondo S. Paolo: C'è un domani per il prete?* (Milano 1968) (*El celibato «apostolico»*, 1 Cor. 7,25–40; DOC, n. 143/1964).

¹³ Balestro aaO. 1181. Vgl. M. Cuminetti, *La Chiesa nell'epoca della secolarizzazione: Testimonianze*, n. 101/1968.

¹⁴ G. De Rosa aaO. 221–222. Obwohl sie ebenfalls für eine «funktionale» Definition des Priesters eintreten, verlangen andere Autoren hingegen immer noch den Zölibat, insofern dieser «in der Linie des evangelischen Zeugnisses liegt» und somit von der Funktion erfordert ist (vgl. J. Daniélou, *L'Osservatore Romano* 6/6/1968).

Übersetzt von Dr. August Berz

MARIO CUMINETTI

geboren am 28. Oktober 1934 in Albino (Italien), 1957 zum Priester geweiht. Er studierte am Priesterseminar von Bergamo und an der Universität Gregoriana, doktorierte 1963 in Theologie und ist Direktor der Kleruszeitschrift «Servizio della Parola».

Thomas Pucelik Die Zölibatsdiskussion in den Vereinigten Staaten von Amerika

«Die Diskussion über den Zölibat des Klerus hat bereits einen Punkt erreicht, von dem aus es kein Zurück mehr gibt.» So urteilt Dr. John Cogley, ein bekannter Theologe und Schriftsteller der Vereinigten Staaten, in einem von der «St. Louis Review» am 8. März 1968 herausgegebenen Sonderheft. Die Herausgeber dieses führenden katholischen Diözesanblattes wünschten mit den Lesern einen Dialog über wichtige religiöse Fragen zu beginnen. Cogley wählte zum Thema: Die Kirche und die Zukunft.

Nach dem Geständnis, wenn überhaupt jemand, so könnten nur wenige sich ein Bild davon machen, was sich in unmittelbarer Zukunft in der Kirche ereignen werde, suchte Cogley zu bestimmen, in

welcher Richtung sich der tiefgreifende Wandel vollziehen werde, vor dem die Kirche in Amerika stehe. Inbezug auf den Klerus sagte er: «Die Schaffung eines verheirateten Klerus wird schwerwiegende Umstellungen in der Pfarrei- und Diözesanorganisation erfordern, doch diese Änderungen werden vorgenommen werden. Es ist bereits deutlich geworden, daß der Kirche keine andere Wahl bleibt, als der Auffassung zu folgen, die bei den wiederholten Umfragen unter dem Klerus selbst geäußert wurde.»

Die Stellungnahme der amerikanischen Bischöfe

Der Klerus und die Laienschaft stellen sich die Frage, ob «etwas ändern wird». Im November gaben die zu Washington versammelten Bischöfe der Vereinigten Staaten eine Erklärung ab, welche die Geltung des Zölibats bekräftigte und sagte: «Es ist nicht zu verantworten..., irgendwelche Hoffnung zu hegen, daß diese Disziplin geändert werde. Eine solche Erwartung ist unbegründet.» Darnach möchte man meinen, jede offizielle Diskussion über dieses umstrittene Thema sei ausgeschlossen, auch wenn die Nationalkonferenz der katholischen Bischöfe ein detailliertes Programm zu einer Unter-